

Wesentliche Aspekte der Kirche nach dem Zeugnis der Schrift

R. Alastair Campbell

I. "Volk Gottes" als zentrale biblische Beschreibung des Wesens der Kirche

Im allgemeinen herrscht Übereinstimmung darin, daß Paulus von allen neutestamentlichen Autoren am meisten über die Kirche zu sagen hat, und daß er seine Gedanken darüber am stärksten im Epheserbrief entwickelt hat. Darum scheint dieser ein guter Ausgangspunkt zu sein. Der Epheserbrief wurde von J.A. Robinson als "die Krone der paulinischen Schriften"¹ bezeichnet. John Stott nannte ihn "das Evangelium von der Kirche. Er stellt Gottes ewigen Vorsatz dar, durch Jesus Christus eine neue Gesellschaft zu schaffen, die sich deutlich gegen den dunklen Hintergrund der alten Welt abhebt"². Natürlich würden viele heutige Neutestamentler hier nicht ansetzen. Für sie ist es zweifelhaft, daß der Epheserbrief paulinisch ist. Und sogar evangelikale Wissenschaftler neigen dazu, zwar nicht einen "Kanon im Kanon" in Betracht zu ziehen, aber doch mit einer Rangordnung innerhalb des Kanons zu arbeiten, nach der die früheren paulinischen Briefe autoritativer sind als die späteren, die, so vermuten sie, eher Produkte einer paulinischen Schule sind. Auf diese Weise wird das Neue Testament nicht als Schrift behandelt, sondern als Beweisstück in einer kriminalistischen Ermittlung. Unsere Aufgabe ist es nicht, einen sogenannten "historischen Paulus" oder die "Urgemeinde" zu rekonstruieren, sondern zu der Schrift als Ganzheit zu kommen und zu fragen, was sie uns durch ihre unterschiedlichen Autoren über die wesentliche Natur der Kirche mitzuteilen hat. Zu diesem Zweck zu sagen, daß der Epheserbrief ein spätes (ich sage nicht nicht-paulinisch) Werk sei, geschieht, um uns seinen besonderen Wert deutlich zu machen. Er ist das reifste Produkt apostolischen Denkens, nicht in der Hitze des Streites oder als Antwort auf eine kirchliche Krise entstanden, sondern, vielleicht mehr als irgendein anderer Brief des Paulus außer

1 J.A. Robinson, *St. Paul's Epistle to the Ephesians* 1903, S. vii

2 J.R.W. Stott, *God's New Society* 1979, S. 9

dem Römerbrief, als eine definitive Darstellung seines Glaubens und seiner Lehre über die Kirche Jesu Christi.

Im Epheserbrief erscheint das Wort "Kirche", "ekklesia", zum ersten Mal in 1,22: "Und alles hat er ihm zu Füßen gelegt, und ihn als Haupt über die Gemeinde gegeben, die sein Leib ist...". Paulus betet, daß die Leser die Größe der Macht Gottes und seiner Liebe zu ihnen erkennen. Er hat gesagt, daß die Auferstehung zeige, daß Christus alle Autorität im Himmel und auf Erden habe; und die hat er für die Kirche. Christus ist der Herr. Uns, die wir eng mit ihm verbunden und ihm teuer sind, kommt seine Herrschaft zugute. In Eph. 3,10 lernen wir, daß die Kirche im Zentrum des ewigen Planes Gottes steht, da durch die Kirche den Fürstentümern und Mächten seine Weisheit bekannt gemacht wurde. Eph. 5,21-33 beleuchtet die Beziehung von Ehemann und Ehefrau durch den Hinweis auf die Liebe Christi zur Kirche und ihre Hingabe an ihn. Obwohl dies die wichtigsten Stellen im Brief sind, in denen das Wort "ekklesia" erscheint, geben sie keinesfalls das wieder, worauf es ankommt. In ihnen nämlich wird die Kirche vorausgesetzt und nicht definiert. In keinem dieser Abschnitte ist die Kirche als solche der Hauptgegenstand der Erörterung. Wenn wir sehen wollen, was das Wesen der Kirche ausmacht, müssen wir uns statt dessen dem Abschnitt 2,19-22 zuwenden:

"So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist. In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn, und in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist" (2,19-22).

Wenige Verse vorher hat Paulus seine nichtjüdischen Leser angesprochen und sie an die Zeit vor ihrer Bekehrung erinnert: "Denkt daran, daß ihr ... zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung." Nun sagt er, daß sie nahe gebracht worden sind. Sie haben in einem Geist Zugang zum Vater, mit einem Wort, sie sind Teil des Volkes Gottes geworden. Eine andere Art das auszudrücken ist, daß sie Teilhaber am Haushalt Gottes, der Familie Gottes, sind. Das führt Paulus dazu, an ein Gebäude mit Fundament und Eckstein und letztendlich an einen Tempel,

in dem Gott durch seinen Geist wohnt, zu denken. Wie G.B. Caird sagt: "Der Wechsel des Bildes vom Bürgerrecht und der Familie zu dem vom Bauwerk und Tempel wird erleichtert durch die dreifache Bedeutung des Wortes "oikos" ("Haushalt", "Haus", "Tempel").³ Trotzdem sind nicht alle Teile dieses Abschnitts in gleicher Weise bildlich. Offensichtlich ist es ein Bild, die Kirche als Tempel zu beschreiben. Wie alle Bilder hat es seine Grenzen - die Kirche ist ein Tempel, inwieweit Gott durch seinen Geist in uns wohnt. Wir sind nicht aus Felsblöcken gemacht. Aber die Kirche als Mitbürger und Mitglieder des Haushaltes Gottes zu beschreiben, ist viel weniger bildlich, denn dies ist die Sprache, die im Alten Testament gebraucht wird, um Israel zu beschreiben. Paulus sagt nicht, daß die Kirche das Volk Gottes ist. Sie ist Israel. Alle Privilegien und Verantwortungen des Volkes Gottes gehören auch der Kirche. Jesus Christus hat Juden und Heiden vereinigt, damit in und durch dieses ein versöhntes Volk Gottes ewiger Vorsatz für die ganze Welt erfüllt werden kann.

Weil die Kirche als Volk Gottes gedacht wird, kann man sich auf sie als "oikos theou" (1. Tim. 3,15) beziehen, mit den Christen als "oikeioi theou" (Gal. 6,10; Eph 2,19). "oikos" bedeutet im säkularen Griechisch nicht nur Gebäude, sondern auch Familie/Haushalt, alle also, die darin lebten und eine Grundeinheit der Gesellschaft bildeten. Auch wurde es regelmäßig gebraucht, um bildlich eine Stadt, einen Staat oder das Reich selbst zu beschreiben. Die römischen Kaiser hatten sich daran gewöhnt, sich selbst als "Vater" der Nation, "pater patriae" anzusehen. In der LXX wird "oikos" in gleicher Weise für eine Familie, eine Sippschaft, die Königsfamilie und Israels als ganzes, "das Haus Israel", gebraucht. So war es für Paulus ganz natürlich, das Wort "oikos" in gleichem Maße für die lokale Gemeinde, die in Häusern zusammenkam und als Familie/Haushalt fungierte, und für die universale Kirche, deren Vater und Haupt Gott ist (Eph. 3,15), zu gebrauchen⁴.

Die Kirche als Volk Gottes ist in den Briefen des Paulus keine isolierte Idee. Dieser Gedanke steht hinter der Erörterung in Römer 9-11, wo Paulus fragt, ob die Ablehnung des Evangeliums durch die Juden bedeutet, daß das Wort Gottes versagt habe, ob etwa Gott ein Volk für sich selbst erwählt habe und dann gezwungen gewesen sei, es zu verwerfen. Nein, sagt Paulus. Alles, was passiert ist, ist, daß einige Zweige abgebrochen und andere eingepfropft wurden. Streng genommen ist damit

3 G.B. Caird, *Paul's Letters from Prison* 1976, S. 60-1

4 s. weiter: J.H. Elliott, *Home for the Homeless* 1981, S. 170-200

die Kirche nicht das *neue* Israel, sie ist Israel und zwar im Sinne des gläubigen Restes Israels, weil Gott nur immer ein Volk und einen Vorsatz hat. Wie das Volk Gottes muß die Kirche die Lektionen lernen, die Israel in der Wüste gelernt hat (1. Kor. 10,1-13). Tatsächlich nennt Paulus die Kirche "das Israel Gottes" (Gal. 6,16). In Titus 2,14 sagt er, daß Jesus Christus "sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken". Der Ausdruck "ein Eigentumsvolk" ist ein klares Echo auf die Benennung Israels am Sinai (Ex. 19,5-6).

Paulus ist nicht der einzige neutestamentliche Autor, der auf diese Weise denkt. Der Brief, der nächst dem Epheserbrief das meiste über die Kirche sagt, ist der *1. Petrusbrief*. Hier werden gerade zum Glauben Gekommene als die angesprochen, die Erben der Verheißungen Gottes geworden sind. Eine Sprache, die aus der alttestamentlichen Beschreibung des Volkes Gottes genommen wurde, erstreckt sich durch den ganzen Brief. Sie sind wiedergeboren zu einer "Erbschaft" (1,3f); sie sollen "heilig sein, denn ich bin heilig" (1,16); sie sollen gebaut werden zu einem "geistlichen Haus, um eine heilige Priesterschaft zu sein" (2,5); sie sind ein "erwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, Gottes eigenes Volk" (2,9); das Gericht beginnt bei "dem Haushalt Gottes" (4,17). Der ganze Brief ist ein Ruf an die neu Getauften, damit sie wissen, wer sie sind, und wer sie sein sollen, das Volk Gottes. Wir bemerken wieder, wie sich der Gedanke der Kirche als Volk Gottes klar im Begriff "oikos" ausdrückt. Im Vordergrund steht dabei der Gedanke der Zugehörigkeit und nicht der des Bauens (obwohl er in 1. Petr. 2,5 und Eph 2,20 in die Richtung ausgedehnt werden kann). In der Welt sind die Gläubigen Gäste und Fremdlinge, "paroikoi", aber als Mitglieder des "oikos" Gottes haben sie die Würde und Verpflichtung, nach dem Familienkodex zu leben und gute Haushalter (oikonomoi) der Gnade Gottes zu sein (1. Petr. 4,10).

Ein weiterer neutestamentlicher Autor, der diesen Gedanken behandelt, ist der Verfasser des *Hebräerbriefs*. Christen sind Gottes Haus (3,6), sein Volk, das durch die Wüste in das verheißene Land im Himmel zieht. Sie müssen achtgeben, daß sie nicht Gottes Ruhe durch Unglauben verlieren, und sie werden ermutigt durch die Vision vom Himmel, die bewußt mit der Versammlung Israels vor dem Sinai verglichen wird: "ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung; und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel

angeschrieben sind" (Hebr. 12,22-23). Zuletzt nimmt das Buch der Offenbarung das Alte Testament in Anspruch, um die Kirche mit Bildern zu beschreiben. Das gipfelt in der Vision von der Stadt, die aus dem Himmel von Gott her kommt und als Braut gekleidet für ihren Bräutigam geschmückt ist.

Die Tatsache, daß die Kirche das ganze Neue Testament hindurch als das Volk Gottes gesehen wird, und daß dies die grundlegende Wahrheit über die Kirche ist, kann auch daran gesehen werden, daß so viele andere Arten, die Kirche zu beschreiben, von dieser abhängen. Paul Minear, der im Neuen Testament 80 verschiedene Beschreibungen der Kirche gezählt hat, sagt, daß diese Titel "nicht so sehr eine durchkonstruierte Dogmatik als vielmehr eine Bildergalerie darstellen"⁵. Aber sie sind nicht aus dem Nichts geschaffen. Wenn die Kirche als der Tempel Gottes, die Herde Gottes oder die Braut Christi bezeichnet wird, so ist das möglich, weil sie schon als Volk Gottes bekannt ist, und diese alttestamentlichen Bilder sich deshalb auf sie anwenden lassen. Der Gedanke der Kirche als der Braut, den Paulus zuerst in 2. Kor. 11,2 und in Eph 5,22-33 gebraucht, und der auch, woran wir gerade erinnert wurden, am Ende der Offenbarung erscheint, hat seine Wurzeln bei den alttestamentlichen Propheten, besonders Hosea und Jeremia, die von der Beziehung Israels zu Jahwe in Begriffen von gebrochenen Eheversprechen sprachen. Das Bild von der Herde Gottes, das von Jesus gebraucht wurde (Lk. 12,32), das auch in dem Wort, das Paulus an die Ältesten in Ephesus richtet (Apg. 20,28) und ebenso in 1. Petr. 5,1ff. erscheint, wird gleichermaßen in den Psalmen (Ps. 95,6) und bei den Propheten (Hes. 34) gefunden. Wenn die Kirche mit dem Tempel verglichen wird, hat man den Tempel in Jerusalem im Kopf. Und wenn die Kirche mit der Stadt verglichen wird, dann ist es nicht irgendeine Stadt (das Bild sagt nichts über unseren gegenwärtigen Dienst in der modernen Großstadt), sondern die Stadt Gottes, Jerusalem.

In diesem Licht scheint vieles von der Diskussion über das Wort "ekklesia" am Wesentlichen vorbeizugehen. Es wurde darüber gestritten, ob der paulinische Gebrauch des Wortes "ekklesia theou" von der alttestamentlichen Beschreibung Israels am Sinai als "qahal YHWH"⁶ abzuleiten ist. Es wird betont, daß der griechische Gebrauch des Wortes "ekklesia" an sich keine religiöse Bedeutung hat. Es bezieht sich einfach

5 P. Minear IDB I, S. 607-17

6 Für die Zusammenfassung der Diskussion s. I.H. Marshall ExT 84 1972/3, S. 359-64

auf ein Treffen oder eine Versammlung, wie z.B. in Apg. 19, wo es um die Zusammenkunft der Silberschmiede im Theater von Ephesus geht. Man vermutet, daß Paulus einfach das normale Wort benutzt, um zu beschreiben, was passiert ist, ohne daß er besonders an die Zusammenkunft des Volkes Gottes im Alten Testament denkt. Trotzdem wird allgemein angenommen, daß Paulus nicht der erste war, der den Ausdruck "ekklesia" in bezug auf die Kirche gebrauchte. Die ersten Christen hatten vermutlich das aramäische Wort "kenishta", das gebraucht wurde, um die hebräischen Worte "qahal" oder "edah" gleichermaßen zu übersetzen. Die ersten griechisch sprechenden Christen werden die Septuaginta gebraucht haben, wo "qahal" mit "ekklesia" aber auch mit "Synagoge" übersetzt wird. Aber "Synagoge" war ihnen als Begriff für ihre eigenen Versammlungen verschlossen, wegen seines Gebrauches für die wöchentliche jüdische Versammlung, die Synagoge. Somit drang der Begriff "ekklesia" schon vor Paulus durch den Gebrauch der Septuaginta in das Vokabular der Kirche ein. Es ist nun sicherlich wahr, daß die Verbindung von "qahal YHWH" und "ekklesia theou" nirgendwo, nicht bei Paulus noch bei irgendjemand anderem, ausdrücklich hergestellt wird. Jedoch angesichts der Tatsache, daß die Kirche als Volk Gottes verstanden wird, spielt das keine Rolle mehr. Das zeigt, daß christliche Theologie nicht entstanden ist, indem sie nur über Wortursprünge oder Wortverbindungen nachdachte, und daß, wie so oft, allein linguistische Studien für uns nicht festlegen, was ein Wort gemeint haben muß.

Ich glaube, daß das gleiche für den Versuch einiger Forscher⁷ gilt, die zeigen wollen, daß Paulus niemals das Wort "ekklesia" in bezug auf die universale Kirche auf Erden gebraucht, sondern nur auf lokale christliche Versammlungen auf der einen Seite und die Kirche, als im Himmel versammelt gedacht, auf der anderen. Ihr Argument ist, daß das Wort "ekklesia" immer seinen Sinn als aktuelle Versammlung behält und nicht für eine Organisation, die die Versammlungen abhält, oder für die Leute, auch wenn sie sich nicht versammeln, verwendet wird. Eigentlich versammelt sich die universale Kirche auf Erden nicht. Was also wie eine Belegstelle dafür aussieht, ist in Wahrheit eine Beschreibung der himmlischen Realität der Kirche, die bei Christus versammelt ist. Natürlich gebraucht Paulus das Wort "ekklesia" auf zwei Weisen. Tatsächlich

⁷ R.J. Banks, *Paul's Idea of Community* 1980, S. 43-52; P.T. O'Brien, *The Church as a Heavenly and Eschatological Reality* in D.A. Carson (ed.), *The Church in the Bible and the World* 1987

bezieht es sich oft auf eine lokale Kirche oder Versammlung: wir lesen von der "Gemeinde in Korinth", von "der Gemeinde in deinem Haus", von den "Gemeinden in Judäa" oder von den "Gemeinden Christi". Trotzdem wird das Wort "ekklesia", besonders in den späten Briefen an die Kolosser und die Epheser, auf eine mehr allgemeine Art gebraucht: "er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde" (Kol. 1,18), "Christus hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie dahingegeben" (Eph. 5,25). Es wird vorgeschlagen, daß dieser späte Gebrauch sich auf die Kirche im Himmel beziehe. Denn die Kirche auf Erden sitzt nie vollständig beisammen. Es wird nämlich gesagt, daß die Gläubigen mit Christus versetzt sind an himmlische Orte. Um darauf zu antworten, muß als erstes gesagt werden, daß sich der frühere und der spätere Sprachgebrauch überschneiden. Der örtliche Sinn wird auch in Kol. 4,15 gefunden und der allgemeine auch in den früheren Briefen, und zwar im Zusammenhang mit den gegen die Gemeinde Gottes (das war sicherlich nicht nur eine Versammlung) gerichteten Aktivitäten des Paulus (Gal. 1,13). Zweitens: Die Kirche, für die Paulus leidet (Kol. 1,24), ist die Kirche, deren Diener er geworden ist (Kol. 1,25). Ganz sicher ist es die Erde, auf der die Leiden und der Dienst stattfinden. Und drittens: Wenn es richtig ist, daß Paulus die Kirche als Volk Gottes, als den Überrest, der Gottes Sendung in die Welt um ganz Israels willen vollendet, ansah, dann ist es sicherlich undenkbar, daß er daran dachte, daß das irgendwo anders als auf Erden stattfinden sollte. Dafür allein auf Grund dessen zu stimmen, daß "ekklesia" eine aktuelle Zusammenkunft bedeute, scheint weit hergeholt zu sein. Es ist sicherlich wahrscheinlicher, daß das Wort "ekklesia" eine natürliche Entwicklung ähnlich wie das Wort "oikos" erfuhr. J.H. Elliott schreibt: "Beide Begriffe 'oikos' und 'ekklesia' wurden ursprünglich von christlichen Missionaren gebraucht, um jeweils lokale individuelle Haushalte und öffentliche Versammlungen von Gläubigen darzustellen. In der späteren Ausbreitung und Festigung des Christentums wurden beide Begriffe hinterher in einer umfassenden Weise gebraucht, um die gemeinsame Summe von 'oikoi' und 'ekklesiai' als das zu bezeichnen, das den einen universalen Haushalt oder die Versammlung Gottes darstellt."⁸ Wir sollten in dieser Beziehung besonders Eph. 3,15 erwähnen, wo von Gott gesprochen wird als von dem einen, nach dem "pasa patria" im Himmel und auf Erden genannt ist. "Pasa Patria" sollte als "die ganze Familie" und nicht als "jede Familie"

8 J.P. Elliott op. cit., S. 223

übersetzt werden. Es zeigt, daß Paulus tatsächlich an eine universale Kirche im Himmel und auf Erden denken konnte.

Bis hierher haben wir uns auf die Kirche im Denken der Apostel beschränkt. Aber wir müssen fragen, wodurch Christen zu der Überzeugung gelangt sind, daß sie das Volk Gottes seien. Sicherlich ist die wahrscheinlichste Antwort, daß sie von der Lehre Jesu herrührt. Und der wollen wir uns nun zuwenden. Wenn wir uns auf das Wort "ekklesia" beschränken müßten, würden wir schlußfolgern, daß dies in der Lehre Jesu zweitrangig war. Das wäre aber ein Fehler. Es ist wahr, daß das Wort nur an zwei Stellen in den Evangelien erscheint, beide im Matthäusevangelium, einmal, wo Jesus sagt: "Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden" (16,18), und einmal, wo Jesus über den Umgang mit der Sünde innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen belehrt (18,17). Die Authentizität dieser Äußerungen wurde oft angezweifelt, weil die Sprache eine spätere Zeit widerzuspiegeln schien, und weil der Glaube nachklingt, daß Jesus das Ende der Welt so bald erwartete, daß es in seinem Denken keinen Raum gab für eine länger bestehende Kirche. Trotzdem gibt es eine wachsende Anzahl von Theologen, die die Worte als ursprüngliche Jesusworte verteidigen.⁹ Obwohl wir nicht auf den ganzen Fragenkomplex der Naherwartung eingehen können, wäre es ausreichend, sich auf Newton Flew's Argumente zu beziehen, die zeigen, daß die Kirche im Denken Jesu sicherlich zentral war¹⁰. Am Ende berief Jesus zwölf Jünger, und die Zahl ist bedeutsamer als die Männer. Die Zwölf waren als Individuen offensichtlich schnell vergessen, nicht jedoch die Tatsache, daß es zwölf waren, oder daß Jesus sie "eine kleine Herde" genannt (Lk. 12,32) und verheißen hatte, daß sie auf Thronen sitzen würden, um die zwölf Stämme Israels zu richten (Lk. 22,30). Jesus begann seinen Dienst, indem er sich mit Johannes dem Täufer identifizierte, dessen Taufe Israeliten zu einem völligen Neubeginn aufrief, und er schloß ihn ab, indem er von einem neuen Bund sprach und seinen Jüngern einen neuen Passa-Brauch gab. Darüber hinaus sprach er von sich als vom Menschensohn, einem Titel, der am besten erklärt wird durch Bezugnahme auf die Figur, die in Daniel die Heiligen des Allerhöchsten, in der Tat Israel, nachdem es von Gott nach dem Leiden rechtfertigt wurde, repräsentiert. Wenn Jesus seine Jünger als das neue

9 G. Maier, *The Church in the Gospel of Matthew* in: D. Carson (ed.), *Biblical Interpretation and the Church* 1984

10 R. Newton Flew, *Jesus and his Church* 1938

Israel sah, oder als den treuen Überrest, der in der Welt leben, seine Feinde lieben und in dem Zeitraum von seiner Wiederkunft/Rechtfertigung das Reich Gottes verkündigen sollte, dann ist die Frage, wie lange diese Zeit genau andauert, unbedeutend. Der Befund ist, daß Jesus eine Gemeinschaft ins Leben rief, und daß wir die Quelle für die apostolische Lehre haben, daß die Kirche das Volk Gottes und ein wesentlicher Teil der Botschaft des Evangeliums ist.

Bisher haben wir nichts über die paulinische Beschreibung der Kirche als Leib Christi gesagt. Für viele war dieser Begriff als der des Volk Gottes die wesentliche Definition der Kirche. Dagegen muß ich einwenden, daß das nur eine Metapher ist, oder eher zwei. Paulus hat es nie gebraucht, um die Kirche zu definieren. Wenn wir mehr daraus machen und es von den Absichten loslösen, die Paulus hatte, wenn er es verwendete, und Schlußfolgerungen ziehen, die er nicht zog, dann geraten wir in Schwierigkeiten. Aber zuerst müssen wir sehen, wie Paulus tatsächlich den Ausdruck "der Leib Christi" benutzt. Das eine Mal erscheint er in Römer 12,4-5: "Denn wie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle die gleiche Tätigkeit haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander." Der Gedanke des "Leibes" Christi taucht ebenfalls auf in 1. Kor. 10,17, und er wird ausführlich in 1. Kor. 12,12-27 behandelt. An allen drei Orten ist der Zweck des Vergleichens die Betonung der gegenseitigen Abhängigkeit der Glieder und das Voranbringen der kirchlichen Einheit. Christen sind ein Leib. Der Vergleich mit dem menschlichen Leib zeigt, wie unterschiedliche Dinge ein zusammengefügtes Ganzes bilden können. Genauso hat jeder Teil des Leibes eine Aufgabe, die nur er tun kann, und die alle anderen brauchen. Es ist, weil wir in Christus sind und sein Geist in uns (1. Kor. 12,13), daß wir so miteinander verbunden sind. Christus hat diese Situation geschaffen und erhält sie durch seine Gnade. Er ist aber sozusagen auf dieser Stufe außerhalb des Bildes. Wir sind ein Leib, sein Leib, weil wir in ihm sind. Es ist aber nicht wörtlich oder ontologisch sein Leib, als ob unterschiedliche Glieder behaupten könnten, Augen oder Ohren Christi zu sein. Das Bild sagt etwas darüber aus, was wir uns gegenseitig sind, nicht aber darüber, was wir Christus gegenüber sind.

Im Kolosserbrief wird das Bild weiterentwickelt und anders gebraucht. Christus ist das Haupt der Gemeinde, die sein Leib ist (Kol. 1,18.24). Das Wachstum eines Christen hängt davon ab, daß er am Haupt festhält (Kol. 2,19). Der Gedanke hier ist, daß Christus über allem steht, und daß er die Quelle allen Lebens ist. Das Bild wird gebraucht, um zu

zeigen, daß Christen keinen anderen Mittler, keine andere Weisheit benötigen, um die Fülle des geistlichen Lebens zu erfahren. Sie haben Christus in sich, und das ist genug. Im Epheserbrief kommen beide, der späte und der frühe Gebrauch des Bildes zum Tragen. Die Hoheit Christi und Geborgenheit der Gemeinde in Ihm sind der Höhepunkt des ersten Kapitels (Eph. 1,22-23). Etwas weiter wird in dem Abschnitt über die Ehe gesagt, daß Christus die Gemeinde hegt und pflegt, wie ein Mann seinen eigenen Leib (Eph. 5,29-30). In beiden Abschnitten führt Paulus vertraute Begriffe an, die er auf die Kirche bezieht. Er stellt keine neue Lehre damit auf. In beiden Abschnitten geht es darum, wie Christus der Gemeinde zugute kommt. Dann erscheint in Eph. 4,1.16 der Gedanke der Einheit in der Vielfalt. Trotzdem, da Christus nun das Haupt ist, wird von den Gläubigen nicht länger als von Teilen eines Leibes gesprochen, sondern als von Gaben, durch die die ganze Kirche zur vollen Reife in Christus wachsen kann.

An dieser kurzen Untersuchung können wir sehen, daß wir in Wahrheit zwei unterschiedliche Metaphern haben: der Leib und seine Glieder (1. Korintherbrief und Römerbrief), und das Haupt und sein Leib (Kollosser und Epheser). Die erste lehrt die Einheit der Gläubigen. Die zweite die volle Genüge in Christus und seiner Liebe. Beide Gedanken können nicht einfach zu einem Bild kombiniert werden. Wir sollten besonders bedenken, was Paulus nicht sagt. Er sagt nicht, daß wir der Leib Christi seien in dem Sinne, daß er sein Werk durch uns in der Welt tut¹¹, obwohl es uns wie eine natürliche Erweiterung des Bildes erscheint: Er wohnt in uns durch seinen Geist; wir tun sein Werk in der Welt. Aber Paulus verwendet keine "Körper-Sprache", um Christus auf die Welt zu beziehen. Er bezieht die Gläubigen nur aufeinander oder die Gläubigen auf Christus.

Diesen weiteren Schritt zu gehen, heißt, falschen Gedanken Tor und Tür zu öffnen, so z.B., daß Christus durch seine Kirche eingeschränkt sei (wobei Paulus in Wirklichkeit in Epheser 1 gerade die unbegrenzte Macht Christi lehrt). Z.B. zu sagen, die Kirche sei die "Erweiterung der Inkarnation", hat zur Folge, daß die wesentlichen Unterschiede zwischen Christus und der Kirche, aufgrund deren er ihr Heiland sein kann, aufgelöst werden (Eph. 5,23). Wenn wir sagen, daß "sein Leib" mehr sei als ein Bild, daß die Kirche wirklich der Leib Christi sei, dann enden wir, da der Leib des Menschen er selbst ist, und wo der Leib geht, er geht,

11 P.T. O'Brien op. cit., S. 111-113

bei einer Absurdität, daß nämlich Christus sich selbst gerettet hat. Paulus kann das nur verhindern, weil er vom "Leib Christi" niemals anders denkt als von einem Bild mit einer streng begrenzten Ausrichtung. Gleichzeitig kann er auch auf den erschreckenden Gedanken kommen, daß ein Christ die Glieder Christi nehmen und mit einer Hure vereinigen kann (1. Kor. 6,15). Das ist aber als eine *reductio ad absurdum* und nicht als eine wörtliche Möglichkeit gemeint. Das Problem bei der Annäherung an eine "Ausdehnung der Inkarnation" dagegen liegt darin, daß es dann für uns unmöglich ist, die Möglichkeit ernst zu nehmen, daß die Kirche jemals sündigen könnte, z.B. durch Unglauben. Die Kirche verliert die wichtige Möglichkeit, selbstkritisch zu sein. Ein Beispiel dafür, wie diese Art zu denken uns erfassen kann, ereignete sich erst kürzlich. Der Erzbischof von Canterbury nahm an der nationalen Versammlung der Evangelikalen innerhalb der Kirche von England teil. Er beglückwünschte sie zu ihrem Wachstum und dem Beitrag, den sie im Verlauf der letzten Generation zum kirchlichen Leben geleistet haben. Er bat sie aber, der Ekklesiologie mehr Aufmerksamkeit zu schenken. "Die Kirche", sagte er, "ist nicht nur ein nützliches Kurzwort für die Gemeinschaft der Gläubigen. Wenn sie wirklich der Leib Christi *ist*, dann fordert sie auch unseren Glauben, unsere Treue und unser Vertrauen."¹² Ja! Aber die Frage bleibt offen, in welchem Sinn wir der Kirche vertrauen sollen. Wenn alles, was der Erzbischof sagen wollte nur war, daß wir *uns einander* mehr Aufmerksamkeit schenken sollten, und das nicht nur in der örtlichen Versammlung, sondern auch in den höheren Kircheninstanzen, nicht nur denen unserer eigenen Tradition, sondern auch denen anderer, dann gibt es sicherlich weniger gefährliche Wege, um das auszudrücken.

Es gibt also gute Gründe, mehr im "Volk Gottes" als im "Leib Christi" die Grunddefinition der Schrift für die Kirche zu sehen, und sich doch an dem zu freuen, was der Gedanke vom Leib ausdrückt. Der Begriff "Volk Gottes" ist im Neuen Testament viel verbreiteter. Dagegen gibt es andere Arten von der Kirche zu sprechen, die alle ihren Zweck erfüllen, aber nichts darüber hinaus aussagen. Darin besteht die Wahrheit der unterschiedlichen Bilder. Sie ist völlig persönlich und gänzlich verständlich. Sie definiert uns in Begriffen unserer Errettung, da wir die sind, die er errettet hat, in Begriffen der Loyalität, da wir die sind, die in ein Bündnis mit Gott durch Christus eingetreten sind, und in Begriffen unserer Bestimmung, weil Gott erwählt, um sein Volk zu gebrauchen,

12 Church Times, London, May 6th 1988

um die ganze Welt zu ihm zurückzubringen. Sie macht deutlich, daß Christ sein nicht bedeutet, in der Abgeschiedenheit errettet zu sein. Sie ist ein Ausdruck, der sowohl die Kirche in ihrer lokalen Ausdrucksform als auch das Volk Gottes an diesem Ort ausdrückt. Sie hält auch unsere Augen offen für die weltweite Kirche und für die ganze Bandbreite des Vorsatzes Gottes, von seinem Beginn an mit Abraham bis hin zur Erfüllung aller Vorsätze Gottes im Himmel.

II. Von der Unwesentlichkeit der Frage der Kirchenstruktur

Somit ist die Kirche das Volk Gottes und als solche von zentraler Bedeutung innerhalb des Vorsatzes Gottes im Alten Testament und im Neuen Testament. Die Bedeutung der Kirche innerhalb des Dienstes Jesu kann nicht an der Zahl abgelesen werden, die angibt, wie oft er bestimmte Worte benutzte, sondern an der Stellung, die er seinen Jüngern zugewiesen hat. Ihre Berufung ist kein nachträglicher Einfall. Bei Markus ist es die erste Begebenheit nach der programmatischen Ankündigung des Reiches Gottes in der Predigt Jesu (Mk. 1,15). Bevor eine einzige Heilung stattfindet oder eine einzige Lehre verkündigt wird, werden einige Jünger berufen (Mk. 1,16). Sie nehmen im Evangeliumsbericht dauernd eine bedeutsame Stellung ein. Auf die gleiche Weise hat das Kommen des Geistes zu Pfingsten die Entstehung einer Gemeinschaft zur Folge (Apg. 2,37ff). Die letzte Vision der Bibel ist nicht, wie wir erwarten würden, das Kommen Christi, sondern die Ankunft der Stadt, seiner Braut (Off. 21,2).

Aber was können wir über die äußere Erscheinungsform der Kirche auf Erden, die manchmal als kirchliche Struktur bezeichnet wird, sagen? Strukturen müssen dort vorhanden sein, da die Kirche auf der Erde lebt. Hier aber entdecken wir einen Widerspruch. Während die Kirche selbst überall im Neuen Testament eine Zentralstellung einnimmt, wird nur hier und dort auf ihre Strukturen Bezug genommen. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts schrieb Clemens von Rom: "Auch unsere Apostel wußten durch unseren Herrn Jesus Christus, daß Streit entstehen werde um die Bischofswürde. Aus diesem Grunde setzten sie auch, da sie eine genauere Kenntnis hiervon zum voraus erhalten hatten, die oben Genannten ein und gaben ihnen dazu Auftrag, daß, wenn sie entschlafen wären, andere

erprobte Männer ihren Dienst übernehmen" (1. Clem. 44,1-2, nach F. Zeller, BKV).

Dabei ist klar, daß Clemens zu einem großen Teil einem Wunschdenken verfallen war, und daß er in Wirklichkeit davon nur deshalb schreiben muß, eben weil die Apostel für solche Dinge nicht gesorgt hatten! Wenn wir das Neue Testament untersuchen, finden wir sehr wenig direkte Anweisungen bezüglich der Organisation oder Ordnung der Kirche. Jesus selbst hat keine Hierarchie eingesetzt. Er hat auch keine Titel zugelassen (Mt. 23,8-11). Seine Jüngerschaftslehre (Mt. 18,15-20) faßt keine Beamten ins Auge. Während seines Dienstes hat er keine Initiationszeremonien veranstaltet. Offensichtlich hat er die Taufpraxis, die von Johannes übernommen wurde (Jh. 4,2), nicht fortgeführt und sie erst vor seiner Himmelfahrt der Kirche wiedergegeben (Mt. 28,19). Er führte keine Liturgie zusätzlich zum Gebet ein, durch das alle Gott als Kinder und Brüder nahe kommen können. Und das Abendmahl, das in einer Linie mit seinem eigenen Brauch stand, mit Sündern zu essen, verkündete einen neuen Bund. Außer dem Gebot der Liebe gab er seiner Gemeinde kein Gebot und keine Aufgabe außer, die Vergebung Gottes zu verkündigen. Die Ambivalenz, die wir bezüglich der Kirche im übrigen Neuen Testament finden, daß nämlich die Gemeinschaft wichtig, Strukturen aber unwichtig sind, kann zurückverfolgt werden bis zur Lehre Jesu selbst. Diese unterschiedliche Gewichtung wird von Jesus her weiter in die Apg. und die apostolischen Briefe getragen.

Wir beginnen mit dem Zeugnis der Apostelgeschichte und nehmen an, daß sie von Lukas, dem Gefährten des Petrus, zu einem Zeitpunkt der näher an das Jahr 60 als an das Jahr 90 n.Chr. grenzt, geschrieben wurde, und daß Lukas wußte, worüber er redete. Was möchte Lukas uns über die Kirche sagen? Er macht klare Aussagen zur Ausrichtung der Lebensweise (Apg. 2,42-47; 4,32-37; 9,31 etc.): Einheit, anhaltendes Gebet, Freigebigkeit und Freude sind uns deutlich als Richtlinien gegeben. Daß die Kirche durch die Kraft und Initiative des Geistes lebt, ist klar. Daß die Verkündigung des Evangeliums zur Entstehung von Kirchen führt, und daß diese Kirchen wertvoll und wichtig sind (Apg. 20,28), kommt klar zur Geltung. Auch schweigt Lukas über die Gemeindeleiter ebenso wenig wie über die Magistrate der verschiedenen griechischen Städte. Obwohl wir hier die Genauigkeit seiner Darstellung anerkennen, lesen wir die Apostelgeschichte nicht als ein Lehrbuch über weltliche Regierung, und sie wird uns bezüglich der Kirchenleitung keinen besseren Dienst leisten! In Jerusalem selbst hören wir von Apo-

steln, dann den Sieben und später den Ältesten und von Jakobus, offensichtlich in einer umfassenden Leiterschaft. Aber was die Bedeutung dieser unterschiedlichen Dienste angeht, ob z.B., wie gesagt wurde¹³, die Einsetzung der Sieben eher der Ursprung der Ältestenschaft ist als, wie die Tradition behauptet, des Diakonenamtes, kann keiner sicher ausmachen. Weiter erfahren wir, daß es in der Kirche von Antiochien viele Propheten und Lehrer gab, und wir sehen die Berufung und den Auftrag einer Anzahl von ihnen, Missionare zu sein, die selbst Älteste in jeder Gemeinde ernannten (Apg. 13,1-2; 14,23). Älteste erscheinen wieder in Ephesus. Sie werden als "Aufseher" durch den Heiligen Geist bezeichnet (Apg. 20,28). Wenn wir nun die Wahrheit von all dem, was Lukas sagt, akzeptieren, und damit rechnen, daß es keinen wesentlichen Unterschied zu dem gibt, was Paulus in seinen Briefen sagt, besonders wenn wir das Zeugnis der Pastoralbriefe ernstnehmen und uns daran erinnern, daß wir uns mit den "wesentlichen Aspekten der Kirche in der *Schrift*" befassen und nicht mit einer Rekonstruktion, die so entsteht, daß man einen biblischen Autoren gegen den anderen ausspielt, dann werden wir zugeben müssen, daß Lukas uns keine "wasserdichte" Vorschrift für die Kirchenordnung gibt, und daß das so sein muß, weil er es nicht für nötig hielt, so etwas zu tun. Wenn er uns irgendetwas mitteilt, ist es das, daß man Gott vertrauen kann, daß er der Kirche die Führer gibt, die sie braucht. Sollten wir jemals irgendwo in der Apostelgeschichte eine Ekklesiologie finden, dann wäre das die Rede des Paulus an die Ältesten in Ephesus. Aber ich zitiere dazu C.K. Barrett: "Es war der Heilige Geist, der sie eingesetzt hat (etheto); nicht die Gemeinden und nicht Paulus. Daraus folgt, daß die Rede keine Vorsorge für die Einsetzung von neuen Amtsträgern trifft. Die Gemeindeältesten werden nicht angewiesen, für Nachfolger zu sorgen. Und zwar aus dem guten Grund, daß man dem Heiligen Geist, der sie eingesetzt hatte, vertrauen kann, daß er neue bereitstellen kann, wenn dafür Bedarf besteht."¹⁴ In dieser Rede wie in den Pastoralbriefen ist die einzige "apostolische Sukzession", die Paulus kennt, die Weitergabe der apostolischen Botschaft. Bevor wir Lukas verlassen, wäre es gut, auch zu notieren, was er uns nicht sagt: Er sagt uns nicht, daß die Ältesten bezahlt würden oder ganzzeitliche Mitarbeiter seien. Er sagt nicht, was sie tun. Er sagt nicht, daß sie etwas mit Sakramenten zu tun haben könnten.

13 A. Farrer, *The Ministry in the NT* in K. Kirk, *The Apostolic Ministry* 1946, S. 133ff

14 C.K. Barrett, *Church, Ministry and the Sacraments in the NT* 1985, S. 52-3

Wir haben gesehen, daß es vor allem Paulus ist, der eine Theologie von der Kirche entwickelt hat. Wenn es jedoch um die Kirchenstrukturen geht, hat er uns weniger zu sagen als wir denken sollten. Da ist natürlich immer die unmißverständliche Führung und Leitung des Apostels selbst. Seine Autorität lag nicht so sehr in einem Amt als in seiner geschichtlichen Beziehung zu den Kirchen, die er gegründet hat. Er spricht von seinen Gefährten abwechselnd als von "Brüdern", "Dienern" und "Mitarbeitern". Er hat sich mit ihnen verbunden auf eine Weise, die keine besondere Stellung für ihn selbst beansprucht. Man bemerkt ein Widerstreben, wenn es darum geht, führenden Leuten in der Kirche Titel zu verleihen. In Thessalonich werden sie als die bezeichnet, "die unter euch arbeiten und im Herrn über euch sind". In Korinth werden die gleichen Leute als die beschrieben, "die sich zum Dienst der Heiligen geweiht haben". Ihre Beziehung zu der Formel "erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer" in 1. Kor. 12,28 wird nirgends erklärt. Im Galaterbrief spricht Paulus von "dem, der lehrt", im Römerbrief dem "prohistamenos", was wahrscheinlich bedeutet, daß es jemanden gibt, dessen Gabe es ist zu leiten. Im Philipperbrief ist ein Gruß an die "Aufseher und Diener" gerichtet. Der Epheserbrief weiß zu berichten, daß Christus "einige gesetzt hat zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten und einige zu Hirten und Lehrern". Jedoch über das Wie ihrer Beziehung untereinander läßt sich keine sichere Aussage machen. Auch in den Pastoralbriefen gibt es in dieser Sache keinen großen Fortschritt. Die Leiter werden abwechselnd wie in Philippi "Aufseher" und "Diener" genannt und wie in der Apostelgeschichte "Älteste". Diese Leiter finden besondere Bedeutung, weil die Briefe von ihrer Einsetzung und Amtsführung handeln und zu diesem Zweck an die beiden "Mitarbeiter" des Paulus adressiert sind. Es ist aber nichts gesagt worden, was nahe legt, daß sie Priester oder Kleriker geworden seien. Eine Bezugnahme auf Handauflegung, ob auf oder durch Timotheus, belegt keinesfalls, daß der spätere Ordinationsgedanke präsent sei. Und nochmals: es wird nichts über die Verwaltung von Sakramenten gesagt. Ihr einziger klarer Auftrag ist zu predigen und zu lehren. Ob wir uns den (möglicherweise) früheren oder den (möglicherweise) späteren Paulusbriefen zuwenden, zwei Dinge sind klar.

Erstens, es gab immer Leiter. Es gab nie die Situation, daß die Leiterschaft einfach dem Impuls des Geistes überlassen war. Demgemäß muß man die Ältestenschaft nicht als unvereinbar mit der Beachtung der Geistesgaben ansehen. Man muß auch nicht daran zweifeln, daß auf der

einen Seite Führerschaft in der Hand von älteren Leuten lag, oder von denen, die sich als erste bekehrt hatten, oder auch von denen, bei denen die Kirche zusammenkam. Man muß auch auf der anderen Seite nicht bezweifeln, daß nicht alle diese Leute Gabenträger waren. Die Gaben wurden auch nicht nur bei solchen Leuten gefunden.

Zweitens, obwohl Paulus die führenden Leute erwähnte, tat er doch nichts, um ihre Stellung zu glorifizieren oder ihnen eine kultische oder sakramentale Rolle zuzugestehen. Auch in den Pastoralbriefen wird ihr Vorhandensein und ihre Funktion vorausgesetzt. Niemals wird dafür argumentiert. In keinem Brief des Paulus gibt es eine Stelle, die einer kirchlichen Verfassung gewidmet ist, oder die den Dienst eines Leiters als mehr beschreibt denn als "Arbeit".

Die übrigen Briefe des Neuen Testaments fügen dem Bild, das wir bei Paulus antreffen, nichts Wesentliches hinzu. Petrus kennt die Ältesten als die, die die Herde weiden, und denen die jüngeren Glieder untergeben sind (oder sind sie jüngere *Leiter*, und zwar Diakone?). Jakobus kennt Älteste, die im Namen des Herrn mit Öl salben. Das Bekenntnis der Sünden geschieht bezeichnenderweise "an einander" und nicht einem Ältesten gegenüber. Johannes stellt sich selbst in seinem zweiten und dritten Brief als "der Älteste" vor. Spekulation rankte sich um die von Diotrefes geliebte Vorrangstellung. Andererseits zeigen weder die Briefe noch das vierte Evangelium im Ganzen irgendein Interesse an Kirchenorganisation oder Leiterschaft. Der Hebräerbrief fordert schließlich zum Gehorsam auf gegenüber den Leitern, die "über eure Seelen wachen". Andererseits ist er aber für seine Darstellung der Priesterschaft Jesu bekannt, die erklärt, warum die Kirche keine anderen Priester hat und keine Opfer darbringt.

Was ist die angemessene Schlußfolgerung, die man aus solchen Fakten ziehen kann? *Eine Möglichkeit* ist die, daß die unterschiedlichen neutestamentlichen Autoren nur die Vielfalt von Mustern für Führerschaft in der neutestamentlichen Kirche widerspiegeln. Es wäre schön, wenn man sie harmonisieren könnte, aber es geht nicht. Mehr ist dazu nicht zu sagen. *Eine andere Möglichkeit* ist die, daß die verschiedenen Entwürfe Beweis einer geschichtlichen Entwicklung sind, die innerhalb der Kirche im ersten Jahrhundert n.Chr. stattfand. Wir können mit Sorgfalt die Stufen ihrer Entwicklung rekonstruieren. *Eine dritte Möglichkeit* ist die, daß alle Details zusammengefügt werden, um ein Muster zu formen, das als "neutestamentliche Kirchenordnung" bezeichnet werden könnte. Ich würde einen solchen Versuch nicht von vornherein von

der Hand weisen. Unterschiede zwischen dem, was von Paulus und von der Apostelgeschichte gelernt werden kann, den "anerkannten paulinischen Schriften" und den Pastoralbriefen, sind reichlich übertrieben worden. Ich bin bereit anzunehmen, daß die Details, die uns überliefert sind, historisch richtig sind und gegenseitig im Einklang stehen. Ich würde aber fragen, was das bedeutet, auch wenn es richtig ist. Denn sicherlich ist eines, was bei unserer kurzen Untersuchung herauskommt, am klarsten, daß keiner der neutestamentlichen Schreiber es für wichtig erachtete, uns mehr mitzuteilen als sie es taten, und daß das, was sie uns sagten, zu kurz ausfiel, um uns mit der Art von Information zu versorgen, die wir benötigt hätten, um mit Sicherheit von einer neutestamentlichen Kirchenordnung sprechen zu können. Sie alle setzen eher die jeweilige Form der Leitung und Organisation voraus, als daß sie sie beschreiben. Sie alle lassen in unserem Wissen große Lücken zurück, die wir mit einiger detektivischer Arbeit versuchen können zu füllen. Aber auch wenn wir Erfolg hätten und das zur Befriedigung aller, hätten wir dann schon verstanden, was der Geist Gottes für die Kirche aller Zeiten vorgesehen hat? Wäre das Ergebnis unseres Scharfsinns wirklich *Theologie*, oder nur Kenntnis alter Geschichte? Wenn wir die Inspiration der Schrift ernstnehmen, haben wir sie nicht nur in dem zu achten, was sie sagt, sondern auch dort, wo sie schweigt.

III. Verkündigung als wesentliche Aufgabe der Kirche

Gott wollte sich durch ein Volk offenbaren. Es wäre denkbar gewesen, daß er es vorgezogen hätte, das durch ein Buch zu tun, wie der Islam es z.B. meint, oder durch eine Eliteinheit von Engeln, durch Priester oder durch Propheten. Aber tatsächlich zog Gott es vor, durch eine Nation zu wirken. Ebenso hat Jesus keine Schriften zurückgelassen, keine Systematik, keinen Entwurf für eine Organisation: Statt dessen rief er eine Gemeinschaft ins Leben und vertraute seine Mission einer Gruppe von einfachen Leuten an. Die Bedeutsamkeit dieses Tatbestandes sollte nicht übersehen werden, wenn wir fragen, was die zentrale Bestimmung der Kirche ist.

Die *erste Bestimmung der Kirche* ist, zusammenzukommen, zusammenzugehören und einander zu lieben. John Taylor schrieb:

"Wie das Läuten der Glocken läutet das Wort 'allelon' - 'einander' durch die Seiten des Neuen Testamentes. 'Nehmt einander an - allelon', 'Dienet einander - allelon', 'Wascht einander die Füße', 'Bekent einander eure Sünden und betet für einander', 'indem ihr euch einander verträgt und einander vergebet', 'indem ihr euch einander lehrt und ermahnt', 'Tröstet und auferbaut euch einander', 'einer trage des anderen Last', 'Liebt einander, wie ich euch geliebt habe"¹⁵

So fällt der Geist auf die Jünger, als sie zusammen an einem Ort sind. Das Ergebnis seines Kommens ist ein neuer Bund. Dennoch existiert die Kirche nicht für sich selbst, um einen Gemeinschaftssinn um ihrer selbst willen zu entwickeln. *Die zweite* und nicht weniger wichtige *Bestimmung der Kirche* ist, Gottes Zeuge zu sein. Die beiden Hauptthesen dieses Aufsatzes kommen hier zusammen. Wenn die Kirche das Volk Gottes in der Kontinuität zu Israel ist, dann folgt daraus, daß ihre Bestimmung ist, Zeuge zu sein. Und wenn die Bestimmung der Kirche der Zeugendienst ist, dann sehen wir, warum so wenig von Strukturen die Rede ist. Interesse an Strukturen und Ämtern ist Sache einer Organisation, die mehr mit Bewahrung als mit Verkündigung befaßt ist. Sie ist mehr mit sich selbst beschäftigt als mit der Welt. Interesse am Gottesdienst wird als wesentliche Aktivität einer solchen Kirche angesehen. Die, die eingesetzt sind, den Gottesdienst durchzuführen, werden als der eigentliche Kern der Kirche angesehen.

Im Neuen Testament ist das völlig anders. Erstens ist die wesentliche Aufgabe der Kirche im Neuen Testament der Zeugendienst. Zweitens wird eine kultische Ausdrucksweise nicht im Zusammenhang mit liturgischen Handlungen der Kirche verwendet, sondern im Zusammenhang mit ihrem Predigen in der Welt. Denn drittens ist dieser Zeugendienst die Arbeit der ganzen Kirche, dem Volk Gottes als einem Volk zusammen.

Daß die wesentliche Aktivität der Kirche der Zeugendienst und die Verkündigung ist, kann an jedem Teil des Neuen Testamentes abgelesen werden. Das war nach dem Zeugnis der synoptischen Evangelien der erklärte Wille Jesu, als er seine Jünger berief (Mk. 1,17). Das Thema wird fortgeführt in der Sendungsrede Jesu (Mk. 6,7ff. und die Parallelen). Das Evangelium muß der ganzen Welt verkündigt werden (Mk. 13,10;

15 J.V. Taylor, "The Go-Between God" 1972, S. 126

14,9). Das ist das Herz des großen Auftrages, mit dem die Evangelien schließen (Mt. 28,18-20; Lk. 24,47). Im Johannesevangelium sagt Jesus: "Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich auch euch" (20,21). Der Vater sandte den Sohn in die Welt, um der Welt Zeugnis abzulegen (18,37). Jesus hat früher gesagt, daß die Jünger dazu bestimmt sind, zusammen mit dem Heiligen Geist Zeugen zu sein (15,27). Zeugnis ist auch in der Apostelgeschichte ein Schlüsselwort. Die Jünger sind durch das Kommen des Heiligen Geistes ernannte Zeugen (1,8), und so sprechen sie von ihrem Dienst (2,32; 3,15; 5,32). Zeugnis ist in gleicher Weise die Absicht, mit der Paulus berufen wurde (20,24; 22,15; 23,11; 26,22). Paulus selbst spricht weniger vom Zeugen als vom "Apostel", als einem, der gesandt ist um zu predigen. Das ist sein "ergon" und das seines Teams, seiner "synergoi". Das ist die Verpflichtung aller Menschen (Rö. 1,14), neben der die Verwaltung der Taufe eine unbedeutende Sache ist (1. Kor. 1,17). Es ist aber keine Aufgabe, die ihm vorbehalten bleibt. Das Ziel seines Dienstes ist, andere Zeugen hervorzubringen, die in der Welt leuchten "wie Himmelslichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet" (Phil. 2,15-16). Wie wir im Epheserbrief gesehen haben, ist die Kirche aufgebaut auf den Aposteln und Propheten. Das heißt, daß es immer eine apostolische und prophetische Kirche sein muß, die sich ihrer Sendung bewußt ist. Ihre Aufgabe ist, den Fürstentümern und Gewalten der Welt die Weisheit Gottes kundzutun (3,10), und das ist ihr geistlicher Kampf (6,12), für den ihre einzige Rüstung das Evangelium ist und ihre einzige Waffe das Wort Gottes. Die Gaben Christi für seine Kirche sind die Kennzeichen seines eigenen Dienstes: Er, Christus, ist unser Apostel, Prophet, Evangelist, Pastor und Lehrer. Diese Dienste sind seine bevor sie unsere sind. Und die Kirche behält sie durch den Geist bei. Sie sind bezeichnenderweise alle Dienste des Wortes. Auch in den Pastoralbriefen, von denen oft gesagt wird, daß sie eine Kirche widerspiegeln, die immer mehr damit beschäftigt ist, sich selbst zu erhalten, ist das andauernde Anliegen vorhanden, das Evangelium zu verkündigen. Darauf zielt das Kommen Christi und die Existenz der Kirche (1. Tim. 1,15; 2,5-6; 4,10). Ihr grundlegendes Anliegen, das durch die unterschiedlichen praktischen Ermahnungen deutlich wird, ist, daß nichts die fortlaufende Verbreitung des Evangeliums in der Welt verhindern soll (1. Tim. 3,7; 5,8; 6,1). Als der Haushalt Gottes ist die Kirche "der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit".

Auch Petrus hat die gleiche Schau: Die Kirche ist das "erwählte Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, Gottes

eigenes Volk, *damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat*" (2,9-10). Dieser letzte Abschnitt ist offensichtlich eine Anspielung auf Jesaja 43,21 (LXX) und erinnert uns daran, daß das Thema des Zeugendienstes die Verbindung zwischen dem Volk Gottes im Alten Testament und im Neuen Testament herstellt. Jesaja sieht Israel, oder den gerechten Überrest, das wahre Israel, als berufen, Licht der Nationen zu sein (49,6). "Ihr seid meine Zeugen", spricht der Herr, "und mein Knecht, den ich erwählt habe" (43,10). Bei seiner Taufe und in der Synagoge von Nazareth sehen wir Jesus, wie er diese Rolle übernimmt, und so wird durch Jesus die Aufgabe des Zeugnisses an seine Kirche weitergegeben.

Daß Verkündigung die eigentliche Aufgabe der Kirche ist, kann nicht daran gesehen werden, welche hervorragende Rolle sie durch das ganze Neue Testament hindurch spielt, sondern auch, negativ ausgedrückt, am Fehlen einer anderen Tagesordnung. Ich meine wirklich nicht, daß der Auftrag der Kirche darauf beschränkt sei, Worte zu sprechen. Jesus verkündete das Reich Gottes durch Wort und Tat. Das gilt auch für uns. Das Evangelium wird durch das Leben der Kirche und durch ihre Taten der Freundlichkeit genauso verkündet wie durch die ausdrückliche Predigt der Botschaft. Was aber in allen neutestamentlichen Dokumenten fehlt, ist ein Interesse an der richtigen Durchführung des Gottesdienstes und der Anbetung, oder an den angemessenen Qualifikationen derer, die ihn durchführen. Das ist sehr auffällig besonders auf dem Hintergrund der Religionen des ersten Jahrhunderts, bei denen kultische Opferhandlungen durch die richtigen Leute am richtigen Ort und zur rechten Zeit im Mittelpunkt standen. Nichts von dem fand Eingang in das Neue Testament, wo der einzige Priester für Christen Jesus ist, wo alle Gaben haben und auch die Apostel nur "diakonoï" sind, und wo Opfersprache nicht für kultische Aktivitäten benutzt wird, sondern für das Werk der Verkündigung des Evangeliums (2. Kor. 2,14-16; Phil. 2,17). Mit anderen Worten: Was im Neuen Testament fehlt, ist der Gedanke des "religiösen Spezialisten". John Howard Yoder hat geschrieben:¹⁶

"Es gibt kaum eine so verlässliche Konstante, die sich durch die ganze menschliche Gesellschaft erstreckt, wie den herausragenden Stellenwert, den jede menschliche Gemeinschaft ihren religiösen Spezialisten beimißt. Wir können die vergleichenden Religionswis-

16 J.H. Yoder, "The Fulness of Christ" Concern No. 17 1969, S. 33

senschaften, Anthropologie, Soziologie oder Psychologie heranziehen. Das Ergebnis ist immer der gleiche. Jede Gesellschaft, jede Religion, auch die pluralistische und "säkulare" Zivilisation räumt den religiösen Spezialisten einen Platz ein."

Er zeigt weiter, daß, obwohl es Unterschiede in der Frage geben mag, wie sich diese Person qualifiziert, und worin genau ihr Aufgabenbereich besteht, qualifiziert aber muß sie auf jeden Fall sein, und das, was sie tut, muß etwas sein, was allein sie tut. Es ist ihre Gegenwart, die die Gegenwart der Kirche ist. Die Gesellschaft nicht weniger als die Kirche läßt ihm einen Ehrenplatz zukommen. Yoder sagt weiter: "Wenn wir zum Neuen Testament mit dieser Auffassung vom Dienst des 'religiösen Spezialisten' kommen und fragen: 'Was wird zu diesem Thema gesagt?', dann können wir einige Dinge aufzählen, die Paulus über sich selbst als Apostel gesagt hat, einige Dinge, die er an Timotheus und Titus über sie selbst geschrieben hat, einige andere Dinge, die er an sie über Bischöfe und Diakone geschrieben hat, einige Dinge, die die Apostelgeschichte über die Leiter in Jerusalem und Antiochien berichtet, reichern die Vielfalt mit einigen Anklängen an das Alte Testament an und treten mit einem recht eindrucksvollen Bild von der 'biblischen Auffassung vom Dienst' hervor. Aber wenn wir fragen, ob irgendein Teil der neutestamentlichen Literatur die Voraussetzungen zugrunde legt, die oben angeführt sind, ob es also

- ein bestimmtes Amt gibt,
- das nur eine oder einige wenige Individuen innehaben
- für das Unterhalt bereitgestellt wird
- das von der Ordination abhängig und
- für die Definition von Kirche wesentlich ist
- und der Schlüssel für ihre Funktion?

*dann ist die Antwort vom biblischen Material her ein entschiedenes Nein.*¹⁷ Es ist nicht überraschend, daß die frühen Christen einigen ihrer Zeitgenossen als Atheisten erschienen; sie taten nicht die Dinge, die religiöse Leute tun! J.B. Lightfoot hat den Nagel auf den Kopf getroffen, als er schrieb: "Das christliche Ideal ist eine heilige Jahreszeit, die das ganze Jahr über dauert, ein Tempel, der nur durch die Grenzen der bewohnbaren Welt begrenzt ist, eine Priesterschaft, die die ganze Menschheit umfaßt."¹⁸ Solch ein Ideal bedeutet, daß die Kirche, wie

17 op. cit., S. 37-38

18 J.B. Lightfoot, "Epistles of Paul: Philippians" 1878, S. 183-184

Johannes der Täufer, die Priesterschaft ihres Herrn und nicht die eigene verkündet, indem sie wie er damit zufrieden ist, die Stimme eines Rufenden zu sein: "Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn" (Jh. 1,23). Das bedeutet, daß die Kirche in jeder Generation sich selbst fragen muß, ob sie, entgegen der Tendenz, sich niederzulassen und sogar auf das zu vertrauen, was Gott nicht befohlen hat, wirklich die Herausforderung des Stefanus angenommen hat: "Aber der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: 'Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße.' Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, spricht der Herr" (Apg. 7,48-49).